



Small green label on the spine with illegible text.

75







Zweiter Beitrag

21.<sup>21.</sup>

zur

Reformations-Geschichte

der

Stadt Görlitz

beim Ausgange des Jahres 1818

glückwünschend überreicht

von

Johann Christoph Pufe,

Medicus zu S. S. Petri et Pauli.



Q.V. 75.76

Görlitz,

gedruckt bei Gotthold Heinze.



Die im letztern Stück angedeuteten Umstände, welche im Jahre 1520 der Reformation in Görlitz einen Weg bahnten, sind folgende. Zuerst ward Herzog Carl zu Münsterberg, George Podiebrads Königs in Böhmen, eines eifrigen Anhängers der Hussiten, Enkel und Herzog Heinrich zu Münsterberg Sohn, in diesem Jahr Landvoigt in der Oberlausitz und bekleidete die Würde bis 1527. Schon seiner Erziehung nach war er der reinen Lehre geneigter, und also auch ihrer Verbreitung in der Provinz mehr beförderlich, als entgegen, daher er auch bei den Königen Ludewig und Ferdinand sich der Evangelischen bis an seinen 1536 erfolgten Tod treulich annahm. — Das zweyte für die Stadt günstige Ereigniß war die vortheilhafte Veränderung, da der alte Pfarrer M. Martin Schmied oder Faber als Jubelpriester Dienstags in der Osterwoche starb. Dem Magistrat war es ein großer Kummer und es lag ihm sehr an, einen Pfarrer zu bekommen, mit dem sie, nach Hassens Ausdrucke, in Friede, Liebe und Einigkeit sitzen und der auch dem gemeinem Volke in gutem Leben und christ-priesterlichen Sitten fürgehen möchte. Es fehlte nicht bei der Besetzung an vielen mündlichen und schriftlichen Empfehlungen, Fürsten und Herren, die sich für Doctoren, Probste und Magisters verwendeten, so daß sie 4 Wochen lang ungeschlüssig waren; zuletzt aber auf erhaltene Verwarnung, nicht allzu lange zu verziehen, damit nicht ein anderes von Rom einfallen möchte, vereinigten sie sich in der Wahl des M. Franz Ruperti oder Rothbart, der eines Görlitzischen Tuchmachers Sohn und seit 1516 Pleban in Sprottau war, in der Hoffnung, ihre Wünsche an ihm erfüllt zu sehen, d. h. daß er ihnen keine Ungelegenheit



machen würde, dergleichen sie bei den vorigen Pfarrern, namentlich Joh. Behm, zur Gnüge hatten. Von ihm macht Hass die Schilderung: er war ein gut simpel Mann und zu der Zeit ungelehrt; das erste ist gewesen eine Ursach zur Pfarr, das andere, daß er steten uff die Lutterische Lehr gefleißiget dem Volke zu gefallen, denn zuvor hat ihn niemand in seinen Predigen hören wollen. Um also jedem Eingriffe von Rom aus vorzueilen, ward der Stadtschreiber Arnold mit einem Rennwagen abgefertigt, ihn, der um die Pfarre mitgeworben, abzuholen, der auch dem Rufe gefolgt, dem Probst zu Budissin vorgestellt, und am Sonnt. Jubilate- d. 30. Apr. in die Pfarrkirche eingeführt ward. Gleich nach dem völligen Antritt des Amtes am Tage Johannis gab er es hier und da zu erkennen, daß er die Irthümer der Kirche einsehe und einer Aenderung nicht entgegen sey; weil er aber zugleich sahe, daß er den Aeltesten, Peter Thielen, Franz Schneidern und M. Hassen, der auch wohl blos darum ihn für ungelehrt erklärt, mißfällig ward und diese damals alles vermochten und leiteten, so glaubte er behutsam handeln zu müssen, und verheimlichte vor jetzt seine wahren Gesinnungen, mit denen er durchzudringen sich nicht getraute. So weit also jetzt noch die Reformation unter diesen Umständen entfernt zu seyn schien, so geschah doch wieder ein Schritt zu ihrer Annäherung im Jahr

## 1521.

in welchem Görlitz mit der Pest oder einer verheerenden Krankheit heimgesucht ward, die auf 2600 Personen hinwegraffte, wie denn in der Lunitz in dem einzigen Hause Nic. Hennigs von 52 Hausgenossen 36 ein Raub derselben wurden. Wie dieser Unfall überhaupt die Gemüther für die Wahrheit empfänglicher und um Trost verlegen machte, so gab er auch dem Pfarrer Gelegenheit, mit dem Evangelio frey hervorzutreten, und das Heil in Christo nach seiner damaligen Erkenntnis öffentlich und unerschrocken zu verkündigen, da ohnedies Görlitz in dem Ruf großer Frömmigkeit stand, und von 42 Priestern auf 80 Altären jährlich wohl 15000 Messen gelesen wurden. Und er konnte es desto sicherer und ungestörter, weil die Rathsherren, die als eifrige Anhänger des Pabstes ihm zuwider waren, eben damals aus Scheu vor der Pest geflohen und abwesend waren. Das bekennet selbst Hass: Zu der Zeit wich der Rath und ließen die Stadt in Gefahrde, darum, daß sich ihund die Lutterische Sache und



4  
und sein Evangelium durch den Pfarrherrn etwas hervorgethan hat, welches zu Anfang den Geringsten des Rathes zuwider, daraus der gemeine Mann einen Widerwillen gegen dieselben Rathspersonen gefasset. Nach ihrer Rückkehr suchten sie zwar dem Rupertus durch ihr Verbot Einhalt zu thun, er aber achtete nicht-darauf, sondern fuhr auch im folgenden Jahr

## 1522.

fort, und obgleich er deswegen manchem Widerspruche und Bedrückungen ausgesetzt war, so fand doch das verkündigte Wort immer mehr Eingang sowohl bei einigen von der Priesterschaft, denen das Verständniß geöffnet wurde, als unter den gemeinen Leuten. Den Widerwillen des Rathes aber bestärkte aber besonders den Abt Paul Bachmann in Klosterzelle, welcher die kaiserl. Befehle und seine eignen mit Bitterkeit abgefaßten Schriften (z. E. wyder das wild geyffernd Eberschwein Lutherum etc. 1525.) ihnen mittheilte, und sie zur Beharrlichkeit in dem löbl. Gebrauch der Kirche ermahnte. — Auch fingen in diesem Jahre schon die Franziskanermönche oder Minoriten an zu wanken, und theils in der Strenge der Ordensregeln nachzulassen, theils sich aus dem Kloster zu begeben und weltlich zu werden. Um dem Fortgang dieser willkührlichen Losagung zu steuern und der gänzlichen Auflösung vorzubeugen, kam

## 1523.

der Ordensprovinzial der Sächsischen Provinz, D. Peter Fantinus nach Görlitz zu einer Untersuchung und um die Mönche durch Vorstellungen und Ermahnungen von ihrer Verirrung zurückzuführen, und ihr Ordensgelübde ihnen wichtig zu erhalten, verpflichtete er sie durch einen Eyd in Gegenwart des Rathes zu neuer Treue. Rupertus aber gelangte durch das Lesen der h. Schrift und der von Luthern ausgegebenen Büchlein immer mehr zur gründlichen Kenntniß der päpstlichen Irthümer und der evangelischen Wahrheit, und faste mehr Muth, sie auf die Gemeine überzutragen, und sie zu Ablegung der Menschenfatzungen und der Gleisnerey so wie zum Glauben und christlichen Wandel zu ermahnen.



Da er sich gedrungen fühlte, dem Verbote des Rathes, der ihn mehrmals darüber beschickte, nicht Gehorsam zu leisten, aber auch den Schein der Widersetzlichkeit nicht haben wollte, so erklärte er sich endlich d. 28. April, daß er aus Ueberzeugung von der Wahrheit nicht lassen könne, und lieber den Dienst meiden und hinwegziehen, als wider sein Gewissen handeln würde. M. Hass spricht darüber so: „die Eltesten hat nicht wenig bewegt des Rothbart, ihres ungelarten pfarrherrn fürnehmen, den zuvor niemand in seinen Predigen gern gehört, och dozumol bei Jme nicht gewest, das sich der mit gewalt, dieweile er gesehen, quod placeret populo sua novitate, in die Luterische Sache eingelassen. Und ob er wol bisweilen angeredt durch die Eltesten, die zu ime geschickt sein wurden, der sachen und seiner predigt gut ziemlicher maße zu geben, dadurch das gemeine Volk zu ungehorsam und aufrur nicht erweckt, der seine Predigt oftmal wie andre schwerer mehr gethan, dohin geteudet, dem Rathe das wort und Evangelium belangende, nicht zu gehorchen. Were auch das zu thun nicht schuldig, dazu den der gemeine man viel weither, denn viel nutzt, geredet und bedacht gefasset; des er denn vielmal erinnert, so ist doch bey ime alles unbetrachtet des endes, veracht wurden. Zur Zeit im Ostern hat er Herr Franz Schneidern als Burgermeister und mir als wir hinter seinem Hause uffn Plan gestanden, uns angesagt: er vermerke, daß er am Worte zu predigen gehindert, dadurch er verstunde, daß ein Rath ime zu einem pfarrherrn nicht haben wollte, darum wäre er bedacht, die Pfarre zu verlassen, und sein Bestes anderswo zu suchen, da ime vergunst das Evangelium zu predigen ic.“ Darauf ward ihm geantwortet: „E. Rath hätte nicht vermerkt sein groß studirn vom evangelio. Allein das er noch bisher etliche scharten (schriften) gelesen, die er mit aller unbedacht und unvernunft ins Volk geworffen, daraus ein Rath ein anderes mußte besorgen, der ihn darumb mer den offte angeredt, das bey ime alles verechtlich, des sich ein Rath zu Jme nicht versehn und sich ein anders mußte besorgen. Konnte es der Pfarrer nicht dulden, so mochte er sein Wesen und thun anschlichen (anstellen) wie es jme gefiele ic. Und darauf hat er die Pfarre geräumet, und ist gezogen gen Breslau an die stadt M. Nicolai (Zeidlers) ist daselbst fast in 3 Jahre Prediger zu S. Elisabeth geblieben, wiewol mit wenig Nutz und Ehren seiner vermeinten evang. Lehre.“ Hierbei bemerke ich zur Berichtigung nur so viel, daß er nicht so gleich nach Breslau zog, sondern vorher nach Wittenberg sich bezab, dort Luthers Bekanntschaft suchte und ihn hörte bis gegen Michael. Während dessen hatte Zeidler sein Amt in Breslau verlassen, und Luther, an den sich die



Einwohner der Besetzung wegen wendeten, schlug ihnen Rupertum vor, den sie auch annahmen und bis Ostern 1525 behielten. Auch behauptet Ehrhardt in der Schles. Presbyterologie Th. III. Abschn. 1. S. 334. daß er nicht zu S. Elisabeth, sondern Mar. Magdal. als Diakon angestellt gewesen sey.

Unterdessen war mit der Entfernung Ruperts den Görlizern das Wort Gottes nicht entrissen worden, das schon zu viel Ueberzeugung in ihren Herzen gefunden hatte. Zwar bot der Rath alles auf, um den Religionszustand in Görlitz wieder herzustellen, und wendete sich daher an den Bischoff Johann VII. zu Meissen, um einen guten Prediger, der die neue Lehre widerlegte und das Papstthum in seiner Kraft erhalten möchte. Dieser ließ auch aus Stolpen d. 23. Jun. an alle seine Diocesanen ein Patent ergehn, worinn er klagt, daß die falsche Lehre um sich fresse, die Kirchen entweyht würden, und die Sacramente, der Gottes- und Heiligendienst in Verachtung kommen sey, man den Prälaten widerspenstig worden, den Secten anhinge und heydnisch worden, Mönchen- und Nonnen-Gelübde bräche, und die Priester heyratheten. Zugleich forderte er die Abgetretenen auf umzukehren, und bedrohte die Widerspenstigen mit dem Banne, verbot den Priestern das Concubinat, und befahl die Verkündigung des Mandats auf alle Sonntage und in sonstigen Zusammenkünften. — Um den Görlizern willfährig zu seyn, schickte er ihnen seinen Hofcaplan M. Melch. Rüd- del zu einem Prädicanten, der auch den 26. Aug. am Sonntag der Kirchweyh seinen Anzug hielt. Dieser verdarb es durch sein Schmähen, Verdammnen und Drohen mit der Gemeine so sehr, daß sie ihn nicht mehr hören mochten, und er sich genöthigt sahe nach Stolpen wieder zurückzukehren. An seine Stelle berief der Rath Joh. Press, der in alten Schriften ein Miethling genannt wird, weil er nur auf unbestimmte Zeit angenommen ward, einen eysfrigen Papisten. Aber auch von ihm schreibt Hass: er achtete des Predigtamtes nicht, und ward deswegen auch geurlaubt. Er pflegte zu sagen: er wolle sein Amt nicht übergeben, er hätte denn zuvor einem Rittergang gethan, d. h., einen feyerlichen Gottesdienst mit Proceßion gehalten, denn damals hatten die Görlitzer sehr kostbare Ehrenmäntel in güldnen Stücken, die ein Pfarrer an hohen Festen gebrauchte.

Nach so vielen Fehlgriffen richtete der Rath sein Augenmerk auf M. Nic. Zeidler, Prediger in Breslau, an dem sie ihren Mann zu finden glaubten, da sie hörten, daß er dort, weil er über der Römischen Religionsweise fest ge-



halten und derhalb bey den Gemeinen in Verachtung kommen wäre, seinen Dienst aufgegeben habe, welchen nun Rupertus angetreten. Sie machten ihn also mit ihrer Absicht, die alte Religion aufrecht zu erhalten, bekannt, und nahmen ihn nach erhaltenen Versprechen, sie dabei zu unterstützen, an. Aber auch hier vereitelte ein gering scheinender Umstand ihren Plan. Die ihm ertheilte Bewilligung, noch vorher sein Vaterland, das Boigtländische besuchen zu dürfen, wo schon das Licht des Evangelii hell leuchtete, brachte ihm einen andern Sinn bey; besonders fühlte er sich auf der Rückreise kräftig gerührt, als er die Mägde bey der Feldarbeit die herrlichen deutschen Lieder singen hörte, die hernach in das erste 1524 zu Wittenberg herausgekommene Gesangbuch aufgenommen wurden, z. B. Nun freut euch liebe Christen gemein ꝛ. Es ist das Heyl uns kommen her ꝛ. Ach Gott von Himmel sieh darein ꝛ. Aus tiefer Noth schrey ich zu dir, u. m. Dis machte einen so großen Eindruck auf ihn, daß er gleich in der ersten Predigt die Rechtfertigung vor Gott durch den Glauben an Christum frey und deutlich vortrug, und die entgegenstehenden Irrthümer verwarf. So sehr nun die Herren des Rathes sich in seiner Wahl betrogen sahn, und ihn einmal nach dem andern beurlaubten, so drang doch die Gemeinde aus eben dem Grunde auf seine Beibehaltung. Hassens Worte darüber sind: „als die Eltesten „Herren gesehn, wie das Fürtragen der neuen Lehre hier ausgehen wollte, haben „sie vermeynt, dasselbe mit einem guten Prediger alter Religion zuvorkommen, und „also — mit Zeidlern sich aller notturrfft unterredet, der auch zugesagt, sich „aller gebür nach der alten Religion zu verhalten. So er aber auf den Pre- „digtstuhl getreten, hat er die erste Predigt mit hoher Rede auf die lutherische „Lehre gedrungen, angezeigt, daß die das echte evangelium were, und mit aller „unlust wider den Pabst, seine Geistlichkeit, gesetzte Ordnung und sonderlich „wider die Fürbitte der Heiligen zu schreiben angefangen. Daraus die Eltesten „nicht wenig erschrocken, das ist seiner Zusage nicht gemess, und darum geursacht, „ime zu beschicken, seine Zusage und wie die Beredung zwischen beeden Theilen „gewest, fürzuhalten.“ Darauf er geantwortet: so er aufn Wege eine Grasmait hätte die deutschen Lieder singen hören, were er beweget, dieser Lehre funder anzuhengen, so er dadurch erkennet, das auch die armen Dienstboten das evangelium empfangen, wuste nuhemal davon nicht abzustehn, auch niemands zu S. Niclas oder Catharinen zu weisen, sondern zu Christo. Und haben sie ime mit Ernst eingebunden, mit der Sache schön zu faren, dadurch kein Aufruhr erweckt würde. Es hat aber bey dem Menschen nichts geholfen, hat mehr dem gemeinen Mann zu gefallen, denn Fried und Einigkeit zu erhalten predigen



wollen: Also ist punt über Ecke gegangen, denn gleich der vorreterisch Boßwicht hat zum Aufruhr den ersten und größten Eingang gemacht, die Gemeine auch so hart wider den Rath bewegt, daß sie ihn nichts geachtet; so man die Zeit noch die krenze (bey Processionen in der Kirche) getragen, haben sie dem Räte und den Priestern nicht weichen wollen, das auch die Eltesten in irem Stul nicht wol sicher gewesen, aus dem gemurmelt und schreien, das der Gemeine Mann und weib in der Kirche sich unter sich erhoben und gehalten, bisweilen nicht anders, denn wie in einem Kretscham und Bierhause.“ Allerdings trug die damals zwischen dem Rath und der Bürgerschaft herrschende Uneinigkeit viel zur Beförderung der Reformation bey. Am 29. Sept., als das Handwerk der Tuchmacher Quartal hielt, und die Deputirten des Raths von den Meistern verlangte, daß sie die bisher nach Weise der Kirche mit Fasten gefeyerten Vigilien mit ihren Leuten noch ferner halten sollten, erklärten sie gerade zu: sie wollten es nicht thun. Weil nun der Rath bey dem Bischoffe, dem sie ihre Noth klagten, wenig Hülfe fand, so thaten sie bey dem König von Ungarn und Böhmen Ludwig Vorstellung, wie es mit der Religion in Görlitz beschaffen wäre.

(Die Fortsetzung folgt.)

Segne, Gott, im neuen Jahr mit milder Hand  
 Unsern König und durch ihn das Vaterland;  
 Laß auch unsre Stadt sich Deines Schutzes freun,  
 Acker, Kunst, Gewerb' und Wissenschaft gedeihn.

---



GOTZMANN  
BUCHBINDEREI  
Görlitz  
Neißestraße 22



Oberlausitzische Bibl. Görlitz



1005412 3